

1 ISAAC

»Wage es bloß nicht!«

Isaac war keine zwanzig Meter mehr vom Zaun der Schmiede entfernt, als seine Freundin Sadina wie aus dem Nichts auftauchte und sich ihm in den Weg stellte. Sie legte die Stirn in Falten und funkelte ihn an. Ihre dunklen Augen besaßen magische Kräfte, man konnte ihrer Besitzerin einfach nicht widersprechen.

Isaac blieb stehen, um nicht Stirn an Stirn mit Sadina zusammenzuknallen.

»Hey«, grüßte er und suchte fieberhaft nach einer Ausrede. Das Holzfeuer trieb ihm beinahe die Tränen in die Augen – und das lag nicht nur am stechenden Schlackegeruch. Es war schon nicht mehr normal, wie sehr er diesen Ort liebte, an dem man so viele großartige Sachen herstellen konnte.

»Wage es bloß nicht, uns heute zu versetzen.« Sadinas Stimme war so hart wie die Eisenstäbe, die in den Wasser-tonnen der Schmiede abkühlten. »Nächsten Monat wirds kälter und dann fahrt ihr Weicheier garantiert nicht mehr nach Stone Point raus. Heute ist der Tag der Tage! Es ist dein erstes Mal und du kommst mit!« Sie milderte ihren resoluten Auftritt mit einem Grinsen ab.

»Ich fahre also nach Stone Point?«, fragte er.

»Du fährst so was von nach Stone Point – oder du bist tot. Deine Entscheidung.«

Isaac warf einen fast verzweifelten Blick über ihre Schulter in die Schmiede. Es war wirklich verrückt: Er hatte frei und das sollte er eigentlich genießen, so wie man freie Tage nun mal genoss. Aber das Meer machte ihm einfach Angst, und die anderen würden ... Schnell verdrängte er den Gedanken. Verdammt, es wurde Zeit, dass er lernte, sich auch außerhalb der Schmiede wohlfühlen – und seine Familientragödie zu vergessen.

»Ich wollte nur, dass du vorbeikommst und mich lieb bittest«, sagte er schließlich.

Sie lachte schnaubend. »Träum weiter. Ich brauche bloß jemanden, der noch mehr Schiss vor den Klippen hat als ich. Damit ich nicht als Oberschisserin dastehe.«

»Danke, dass du mich abgeholt hast«, sagte er und staunte über seine eigenen Worte. »Ich meine ... du weißt schon, danke.«

Er rechnete mit Augenrollen und irgendeinem blöden Spruch, aber sie überraschte ihn wieder. »Komm schon, Mann. Ohne dich hätten wir dort draußen nicht halb so viel Spaß. Zumindest ich nicht.«

Einen Moment schwieg Isaac. Und dann dachte er über all das nach, was er ausgeblendet hatte, seit er mit dem *Klank*-Geräusch im Ohr aufgewacht war. Sein Gefühlsaufruhr hatte nichts mit Sadina zu tun – schließlich hatte sie eine feste Freundin, verdammt noch mal. Nein, ihre Freundlichkeit hatte einfach nur Erinnerungen wachgerufen. Erinnerungen an all die Katastrophen, die sich in den letzten Monaten in seinem Leben abgespielt hatten und

die der wahre Grund dafür waren, warum er sich so verzweifelt in die Schmiedearbeit stürzte. Die Hitze, das Zischen, der Dampf, das Hämmern und überhaupt die ganze schweißtreibende Arbeit hielten ihn vom Grübeln ab.

»Komm schon, wir wollen dich alle dabeihaben. Wir lieben dich, das weißt du!«, fuhr Sadina fort. »Sag alles andere ab. Wir paddeln los, stellen uns blöd an, kreischen vor Angst oder lachen uns tot, was auch immer. Auf jeden Fall werden wir Spaß haben, ich schwörs beim Alten Bratpfanne.«

Isaac nickte. Er war so dankbar für diese Worte, dass er nicht wusste, was er sagen sollte. Sadina zog ihn an sich und umarmte ihn. Dann fasste sie ihn bei der Hand, schenkte ihm das süßeste Lächeln, das er je gesehen hatte, und zog ihn fort von der Schmiede und der Rauchsäule, die aus dem Schornstein aufstieg.

2

Je näher sie der Nordküste der Insel kamen, desto lauter wurde das Rauschen des Ozeans. Die Brandung hier war viel stärker und die Landzunge von gezackten Klippen umgeben. Wenn die Wellen dagegen donnerten, erfüllte Gischt die Luft. Nach jedem Brecher tauchten Hunderte kleiner Wasserfälle aus den schwarzen Felsen aus und hinterließen kleine Tümpel in den Mulden. Die Gegend war wunderschön – zeitlos schön. Trotzdem brach Isaac bei ihrem Anblick das Herz. Von allen Orten auf der Insel war dies der Lieblingsort seiner Mutter gewesen.

Als sie den Pfad erreichten, der sich von der Klippenkante zu den vielen abenteuerlichen Buchten hinunter-

schlängelte, hielt Isaac noch immer Sadinas Hand. Da entdeckten sie Sadinas Freundin Trish. Sie kraxelte gerade die erste Serpentine hinab, und als Sadina sie rief, drehte sie sich um und rannte zurück. Die beiden waren schon ewig ein Paar. Sie fielen sich um den Hals und küssten sich, dann wandten sie sich Isaac zu und schlossen ihn spontan in ihre Umarmung ein. Er spürte ihre Küsse auf seinen Wangen, und eine volle Minute lang sagte niemand ein Wort.

Plötzlich stand Dominic vor ihnen. Isaac hatte keine Ahnung, von wo er gekommen war.

»Uuuh, ein Fest der Liebe!«, flötete er. »Soll ich mir die Augen zuhalten?«

Dominic klopfte andauernd blöde Sprüche, aber durch die Art, wie er sie vorbrachte, konnte man ihm irgendwie nie böse sein. Isaac hätte das auch gerne gekonnt. Egal mit welchen Beleidigungen Dominic um sich warf, alle Welt liebte ihn.

»Oh, hallo Domi-Dick«, grüßte ihn Trish. Der Spitzname war platt und holprig, aber sie benutzte ihn bei jeder Gelegenheit. Die Chance, dass er sich durchsetzte, stand vermutlich ähnlich schlecht wie bei Captain Sparks.

Immerhin war Dominic klug genug, den Namen geflüsterlich zu überhören.

»Oh, hallo Trish. Hey Sadina, Isaac.« Bei jedem Namen nickte und lächelte er, doch bei Isaac wurde seine Miene einen Wimpernschlag lang ernst. Himmel, wie sehr wünschte sich Isaac, dass die anderen sich ihre mitleidigen Blicke sonst wo hinsteckten.

»Immer wieder schön, dich zu sehen«, erwiderte Isaac, aber Dominics spöttischen Tonfall bekam er einfach nicht hin.

»Du sagst es, du sagst es.« Dominic verdrehte theatralisch die Augen, als würden sie gerade das peinlichste Gespräch aller Zeiten führen. Was vielleicht ja stimmte.

»Wer bringt die Kajaks mit?«, fragte Sadina.

»Miyoko schleppt sie gerade runter«, antwortete Trish. »Ich sollte ihr eigentlich helfen ... Ich hoffe, sie hat sich nicht das Genick gebrochen.«

»Na, dann nichts wie hinterher«, sagte Sadina.

Und sie machten sich auf den Weg.

3

Miyoko hatte es halb bis nach unten geschafft und dann aufgegeben. Die fünf Kajaks waren mit einem Seil zusammengebunden, und obwohl es bergab ging, war es für eine einzelne Person extrem mühsam, sie zu ziehen.

»Ihr habt wohl gehofft, ich schufte alleine, was?« Es klang wie eine Feststellung, nicht wie eine Frage.

»Logisch«, antwortete Trish. »Und wir hätten besser noch zehn Minuten oben warten sollen. Man lernt nie aus.«

»Wo sind die anderen?«, fragte Miyoko. Sadina hatte Isaac erzählt, dass Carson und ein paar andere Westküstler ebenfalls kommen wollten. Insgesamt sollten sie zehn sein, zwei pro Kajak.

»Vielleicht schon unten«, antwortete Sadina. »Oder sie verspäten sich, wie immer. Egal, lasst uns endlich die Boote runterbringen. Es ist nicht ewig hell.«

»Aber ich hab Zahnschmerzen«, maulte Dominic.

»Was hat das denn damit zu t...?« Trish war so verblüfft, dass sie mitten im Satz verstummte.